

gebranntem Herzen und kahlem Scheitel. Ein so jugendliches, schönes, liebenswürdiges Geschöpf — und ich, ein frischer, lebenslustiger, für alles Ungewöhnliche empfänglicher Mensch —! Nein, das war etwas ganz Anderes, als freundschaftliche Theilnahme, menschenfreundliche Hilfsbereitschaft. Ich hatte mein Herz bis dahin frei gehalten, so oft es auch in Versuchung geführt war — nun liebte es zum ersten Mal. Ja, das mußte Liebe sein, was es in der beglückenden Nähe dieses Wesens empfand — das war Liebe!

Ich gestehe, daß ich mir sehr wenig den Kopf darüber zerbrach, was daraus werden sollte, wenn nun auch Angelina mich liebte. Sobald ich mir erst meines eigenen Gefühls sicher war, wurde es mein einziges energisches Bemühen, ihr meine Neigung zu erkennen zu geben und mir ihr Herz zu erobern. Sie schien an den aufrichtigen Beweisen meiner Zärtlichkeit ihre stille Freude zu haben, hielt mich aber in gemessener Ferne und reizte mich dadurch nur noch mehr. Meine Bewerbungen wurden stürmisch; ich bat immer dringender um ein Plauderstündchen in ihrer Wohnung oder an einem dritten Ort, drohte, mich nicht länger abweisen zu lassen, gegen ihren Willen zu folgen. „Es kann nicht sein,“ antwortete sie ernst und mit einem Blick voll rührender Bitte.

„Du liebst mich nicht,“ warf ich ihr vor.

„Gerade weil ich Sie lieb habe, wie keinen Menschen sonst, kann es nicht sein,“ entgegnete sie kopfschüttelnd. „Sie müssen daran glauben.“

Ich gehorchte, aber ich glaubte nicht daran. Diesmal gehorchte ich noch, aber am nächsten Abend nicht mehr. Da machte sie aber wahr, was sie gleich am Anfang unserer Bekanntschaft angedroht hatte: sie wandte sich wieder nach der Stadt zurück und zwang mich, ihr zu folgen. Ich mußte ihr, wenn ich ihre Gnade nicht ganz verscherzen wollte, versprechen, nach Hause zu gehen; und sie begleitete